№ 155. Sonnabend, den 6. Juli 1889.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutsche Schmiegsamkeit.

Unter dieser Ueberschrift bringt eine in Chicago erscheinende deutsche Zeitung einen Artikel, der so viel Wahres enthält, daß wir ihn hier wiedergeben wollen:

Um den Deutschen den dreißigjährigen Krieg und seine Folgen aus Kopf und Gliedern zu treiben, dazu hat nicht der eine Krieg von 1870 genügt; dazu genügt der eine Bismarck und der eine Kaiser nicht, der nach deutschen Speisezetteln ißt. Menschenalter werden darüber vergehen und mehr als ein Krieg wird noch ausgefochten werden müssen, ehe die Deutschen in Deutschland sich die — wir würden es nennen „Bedientenhaftigkeit", aber drüben in Deutschland haben sie jetzt ein sanftes Wort erfunden — „Schmiegsamkeit" gegen fremde Völker abgewöhnen; ehe sie ihre Volks-Eigenart so hart schmieden, daß sie den Anderen wie ein stählerner Hammer auf den Schädel niedersausen kann, anstatt sich wie ein bleiernes Spielzeug zu verbiegen.

Welcher Italiener hätte wohl, als der Kaiser Friedrich oder der Kaiser Wilhelm nach Florenz oder Rom kamen, daran gedacht, sie in deutscher Sprache anzusingen oder anzureden? Man würde das als eine nationale Entwürdigung angesehen haben. Aber als der italienische König nach Berlin kam, da winselte ihn eine deutsche Frau mit einem italienischen Willkommensgedichte an. Wie ein grimmiger Hohn auf diese „Schweifwedelei" klingt es, wenn hinzugefügt wird, daß der König der Winslerin einige artige Dankesworte in italienischer Sprache sagte, sie aber bekennen mußte, daß sie kein Italienisch verstehe: — Non capisco, — Kannitverstahn. Sie hatte sich im bitteren Ernste das italienische Gedicht eingepaukt, wie der Schreiber dieser Zeilen im heiteren Scherze das „Jeschtsche Polska njae sgünüllja", womit er schon manchem Polen vom Ufer der Weichsel oder des Jordans eine kleine Freude gemacht hat. Wie viele Menschenalter werden wohl vergehen müssen, ehe sich eine italienische oder französische Frau, die kein Deutsch versteht, ein deutsches Gedicht einpauken wird, um damit einen deutschen Herrscher zu begrüßen? Die Enkel Derjenigen, die diese Zeilen lesen, werden's noch nicht erleben!

Und weiter! Der junge deutsche Kaiser macht sich die Wahrung deutschen Wesens und deutscher Sprache zur Aufgabe; — bei ihm mußte der italienische König nach deutschem Speisezettel essen. Aber der deutsche Reichstag ließ es sich nicht nehmen, mit einem italienischen Speisezettel aufzuwarten. Herr von Benda sprach Herrn Crispi italienisch an; dieser antwortete nicht, wie er es gekonnt hätte und als anständiger Mensch hätte thun sollen, in deutscher, sondern auch in italienischer Sprache. Das war eigentlich eine Beleidigung, aber — eine Beleidigung, die man sich gestatten kann, wenn man es mit gebildeten . . . . zu thun hat, die sich auf Verleugnung ihrer eigenen Sprache etwas einbilden. Und das Berliner Volk auf den Straßen rief Anfangs zwar „Hoch!", aber später „evviva!", weil ja der italienische König vielleicht nicht Deutsch verstünde (er versteht's aber ganz gut) und man doch jedem Mißverständnisse vorbeugen müsse. . . .

„Schmiegsamkeit" nennen sie es drüben in nur sanft tadelndem Tone und glauben damit schon recht hart zu sein. „Knechtschaffenheit" nannte es der nun leider verstorbene Urdeutsche Johannes Scherr, und die Bezeichnung paßt uns besser.

Die traurige Wahrheit ist, daß die Deutschen vor nun fast zwanzig Jahren die Wälschen äußerlich überwunden haben, aber nicht innerlich. Im Jahre 1848 hieß es in Berlin: „Was hülfe es, wenn man die Gendarmen abschaffte? Jeder jute Preuße hat seinen Jendarmen in der Brust!" So darf man — leider, leider! — jetzt sagen: „Was hilft es, daß im Jahre 1870 die Franzosen von den Deutschen zusammengehauen worden sind? Jeder jute Deutsche hat seinen Franzosen in der Brust." Nämlich: der Reichsdeutsche.

Es wäre ja wunderbar, wenn die nach Amerika gekommenen Deutschen nicht ein gut Theil, oder vielmehr ein böses Theil von der deutschen „Schmiegsamkeit" mitgebracht hätten. Ja, sie haben es mitgebracht und zeigen es jeden Tag, indem sie — selbst untereinander, oder im Kreise ihrer Familie ein ganz schauderhaftes Kauder-Englisch gebrauchen, anstatt so zu reden, wie ihnen ihr deutscher Schnabel gewachsen ist. Das ist eben die aus dem dreißigjährigen Kriege stammende Hausknechts- und Schindluderchen-Natur. Der echte und rechte Mann von deutscher Art verachtet solche Hausknechterei; er spricht, schreibt und denkt deutsch und wird, indem er das thut, finden, daß er dadurch den Englisch-Redenden ein weit höheres Maß von Achtung abtrotzt, als sie dem ihnen die Schuhe ableckenden Bedienten jemals zollen werden."

Denen, die es mit dem Deutschthum ernst meinen, bleibt drüben wie hüben noch viel zu thun!

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juli.

— Der Kaiser ist Mittwoch Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr auf der Yacht „Hohenzollern", begleitet vom Aviso „Greif" in Stavanger eingetroffen. Der Kaiser beabsichtigt, dies Jahr auch den Manövern des königlich sächsischen (12.) Armeekorps beizuwohnen. Die Ankunft des Kaisers in Dresden ist auf den 5. September angesetzt, der Aufenthalt daselbst ist auf mehrere Tage bemessen. Da die Ankunft des Kaisers dort als der erste offizielle Besuch in Dresden nach der Thronbesteigung angesehen wird, soll sie demgemäß auch in besonderer Weise gefeiert werden, obwohl Kaiser Wilhelm II. bereits dreimal seit vorigem Jahre dem königlich sächsischen Hofe Besuche abgestattet hat. Das erste Mal machte der Kaiser seinen Besuch aber in Pillnitz, das zweite Mal in Strehlen, beide Male wurde Dresden, die eigentliche Residenz nur berührt, und am 18. Juni galt die Anwesenheit des Kaisers der Feier des 800jährigen Wettin-Jubiläums. — Die feierliche Weihe der Fahne des 2. Seebataillons wird am 30. Juli durch den Kaiser in Wilhelmshaven stattfinden. — Weiter wird aus Stavanger gemeldet: Se. Majestät setzte die Reise, ohne hier an Land zu gehen, um 2 Uhr 30 Minuten fort, zunächst durch den Hardanger-Fjord nach Odda. Um 4 Uhr 30 Minuten passirte die „Hohenzollern" Kopervik. Se. Majestät war bei bestem Wohlbefinden.

— Der Minister v. Bötticher ist von der juristischen Fakultät der Universität Marburg wegen seiner Verdienste um das Alters- und Invalidengesetz zum Ehrendoktor beider Rechte promovirt.

— Die „Germania" veröffentlicht den Wortlaut der Allokution des Papstes vom 30. Juni gegen Giordano Bruno. Der Papst bezeichnet Bruno als einen doppelten Ueberläufer und gerichtlich überwiesenen Häretiker, dessen Halsstarrigkeit gegen die Kirche noch bis zum letzten Athemzuge in Zunahme begriffen war. Er war ohne bedeutende wissenschaftliche Kenntnisse. Anhänger des Pantheismus und des krassesten Materialismus, in zahlreichen landläufigen Irrthümern befangen; kein Tugendschmuck zierte ihn; seine Sitten zeugten von äußerster Schlechtigkeit und Korruption; Heuchelei, Lüge, Egoismus, Auflehnung gegen jeden Widerspruch. Speichelleckerei, Niederträchtigkeit und Bosheit waren seine hervorragenden Eigenschaften.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute den $3\frac{1}{2}$ Spalten langen offiziellen Bericht des Reichskommissars Wißmann über die Erstürmung des Lagers Buschiri's bei Bagamoyo am 8. Mai und die Rekognoszirungen u. s. w. bis zum 16. Mai. Dar-es-Salam war pazifizirt und soll für spätere Unternehmungen den Hauptlagerplatz für Waffen, Munition, Proviant, Ausrüstungsgegenstände und Kohlen bilden. Friedensverhandlungen mit den Arabern in Pangani standen bevor. Dieselben sind bekanntlich ergebnißlos geblieben. Wißmann konstatirt u. a., daß die militärische Verwendung von Pferden in Ostafrika, welche bei einer Rekognoszirung gegen Mbegani (südlich Bagamoyo) stattfand, sich ausgezeichnet bewährt habe. Von weiteren Siegen Wißmanns, von denen in der Kartellpresse schon so viel Aufhebens gemacht wurde, ist bisher nichts bekannt geworden. Ueber die jetzige Lage in Deutsch-Ostafrika fehlen alle bestimmten Nachrichten.

Feuilleton.

Die Tochter des Rentmeisters.

Roman von Emil Bernfeld.

14.) (Fortsetzung.)

„Sie sagen, daß Sie nicht wüßten, wie weit die Angaben des Erbschulzen richtig seien," unterbrach Frank den Redefluß der guten Dame. „Wollen Sie mir nicht mittheilen, was Ihnen selbst davon als wahr bekannt ist, und in was sie glauben Zweifel setzen zu dürfen?"

„In was? Der Himmel verzeihe mir, ich möchte am liebsten sagen: in Alles, was er erzählt, wenn ich es nicht leider besser wüßte!" fuhr die Pastorin ärgerlich auf, die ihren Groll gegen den Schulzen noch nicht bei Seite zu drängen vermochte. „Die Anna ist nicht meine Tochter — nun ja, es ist wahr. Ich bin nicht ihre Mutter, soweit die Natur und Blutsverwandtschaft dabei in Betracht kommt — aber ich bin es, soweit Mutterliebe und Kindesliebe, treue Pflege und redliche mütterliche Pflichterfüllung dazu gehören. Seit ihrem zweiten Jahr habe ich, selbst kinderlos, sie als meine Tochter an mein Herz genommen, ist sie mein Kind vor mir und der Welt und vor ihrem eigenen Wissen — ich hätte selbst vergessen, daß sie es auch nicht in Wirklichkeit ist. Als Sie mir sagten, daß sie das liebe Mädchen zur Frau begehrten, fiel es mir freilich wieder ein, und ich erschrak. Ein Weilchen schwankte ich und überlegte, wie ich Ihnen und ihr das Traurige, das Sie nun erfahren müßten, am besten mittheilen und was — verzeihen Sie mir, Herr Werner — was Sie wohl dazu sagen würden. Dann jedoch war ich bald mit mir im Reinen und meinte: er müßte kein Ehrenmann sein und Anna nicht wirklich lieben, wenn das, was sie nicht verschuldet hat, auch nur ein Jota Einfluß auf ihn üben sollte. Aber er ist ein Ehrenmann, das weiß ich und er liebt Anna wirklich, das sehe ich ihm an mit meinem Mutterblick, und sollte ich mich in ihm getäuscht haben, so wird es sich zeigen, und dann ist es besser, daß das arme Kind durch einen raschen, rechtzeitigen Schmerz vor späterem Leid bewahrt wird, als daß sie in ein langes, dauerndes Unglück geht. Deshalb entschloß ich mich kurz und wollte heute zu Ihnen —"

„Sie haben sich nicht in mir getäuscht, wackere Frau Pastorin!" entgegnete Frank mit ruhiger Stimme und reichte ihr die Hand. „Ich danke Ihnen für Ihre liebevolle Gesinnung gegen mich, die das Rechte getroffen. Doch genug davon. Erzählen Sie mir von Anna's Eltern."

„Das ist's ja eben, wo der Hase im Pfeffer liegt!" rief die Pastorin, sich energisch aufrichtend, aus. „Wahr ist's ja dem Anschein nach, was der Schulze von ihnen sagt — aber, der Himmel helfe mir, ich wär' eine schlechte Person, wenn ich's glauben könnte. Mein Seliger glaubte es auch nicht, und er kannte die Beiden besser. Was der sagte, war lauter und rein wie das Evangelium und ich konnte darauf schwören. Der Mann ist unschuldig, sagte er mir, wenn auch der Anschein gegen ihn ist und die Beweise seiner Unschuld fehlen. Ich werde nie an seine Schuld glauben und Du mußt mir versprechen, es auch nicht zu thun. Ich habe es ihm versprochen und darum halte ich es auch; denn mein Seliger war ein gelehrter, kluger Mann, ein grundguter, braver Mann dazu — er wußte was er that und ich konnte auf ihn schwören!"

„Anna's Vater ist todt?" lenkte Frank die geschwätzige Frau wieder zu ihrem Thema zurück.

„Ihre beiden Eltern. Anna ist Waise. Auch Verwandte hat sie nicht, von denen wir je gehört, und sie ist jetzt neunzehn Jahr — siebzehn Jahre sind verflossen seit dem schlimmen Ereigniß, das sie in unser Haus brachte. Und dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen die traurige Geschichte ja noch erzählen muß. Annas Vater — Aksakof hieß er, Rentmeister Aksakof — war ein Freund meines Mannes, obwohl viel jünger als dieser. Sie kannten sich von früher her aus der Stadt und trieben gern gelehrte Dinge mit einander — altdeutsche Gedichte, glaube ich, oder so etwas. Wir lebten damals als emeritirte Pastorsleute auf einem hübschen Dörfchen im R. . .'schen dort in Süddeutschland, nicht in Isenbruck im Badenschen, wie mein Mann später sagte, um hier die lästige Spionirerei loszuwerden, mit der die Leute durchaus herauszubekommen suchten, wo wir früher gelebt hätten. Das aber wollte mein guter Seliger sie eben nicht wissen lassen — um der Anna willen, damit die traurige Geschichte hier nicht etwa bekannt werde und sich an des armen Kindes Sohlen hefte. Nun gut. So etwa zehn Meilen von unserem Dörfchen entfernt war Herr Aksakof Rentmeister auf einer großen herrschaftlichen Besitzung Hornisheim, die zur Zeit einem alten italienischen Grafen Namens Lavini gehörte, und dort lernte ich ihn überhaupt erst kennen, wenn er zuweilen, obwohl nur selten, auf einen Besuch bei seinem alten Freunde, meinem Manne, zu uns herüber kam. Oft konnte das freilich nicht geschehen, denn es war eine gar gebundene, mißliche und verantwortliche Stellung, die der Rentmeister auf Schloß Hornisheim hatte. Das ganze Kassenwesen lag in seiner Hand, alles Geld, das kam und ging, war unter seiner Obhut — leider Gottes! — er war des alten Grafen rechte Hand und Vertrauensmann. Der aber war ein menschenscheuer, verbitterter alter Mann, unverheirathet, ohne Kinder, greis, kränkelnd, mit einem Fuße schon im Grabe stehend, und dabei aus Aerger über alles das in bitterer Feindschaft mit seinen entfernteren Verwandten und Erben stehend, denen er den Familienbesitz als Erbtheil nicht entziehen konnte, obwohl er ihn denselben nicht gönnte. Keiner derselben durfte um ihn sein, er lebte mit seinen Dienern und Beamten allein auf dem Schlosse, und diese hatten es nichts weniger als gut bei dem kranken, mürrischen und oft schon halb stumpfen alten Herrn. Da sagt man denn, sie hätten sich, ein Jeder, wo er konnte, schadlos an dem gehalten, was das blöde Auge des alten Herrn nicht mehr recht übersehen konnte, — auch der Rentmeister habe es gethan. Und nun kam das Unglück. Jahre lang war der Graf krank gewesen, schlimmen plötzlichen Anfällen seines Leidens ausgesetzt, die immer wieder unschädlich vorübergegangen, und das habe den Rentmeister sicher oder vielmehr unvorsichtig gemacht, behauptete man nachher: er habe nicht an einen nahen Tod des Grafen geglaubt und sei nicht auf denselben vorbereitet gewesen. Eines Tages aber starb Graf Lavini, doch ganz plötzlich und wie der Blitz waren die Erben da, mit Gericht und Rechtsbeistand, die insgeheim schon längst in der Nähe des Schlosses geweilt und abgewartet hatten. Alles wurde unter Siegel gelegt,

— Die Nachrichten von der Verlobung des ältesten Sohnes des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Viktoria, Schwester des Kaisers, wird der „Post" als durchaus unbegründet bezeichnet. Am Berliner Hofe sei nicht das Mindeste darüber bekannt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht drei Erlasse des Reichskanzlers an den deutschen Gesandten in Bern, welche sich auf den Streit mit der Schweiz in **Sachen Wohlgemuth's** beziehen. Die Erlasse datiren vom 5., 6. und 26. Juni. Der wesentliche Inhalt derselben ist durch die Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." bekannt. Von thatsächlicher Bedeutung ist nur der Erlaß vom 26. Juni. In demselben heißt es: „Nachdem uns die Möglichkeit benommen ist, uns gegen die in der Schweiz geduldeten deutschen Reichsfeinde und gegen deren Umtriebe und Brandschriften durch Beobachtung an Ort und Stelle zu schützen, werden wir die Kontrole des feindlichen Treibens auf die deutsche Seite der Grenze verlegen, obgleich wir uns sagen müssen, daß dies dort nur unvollständiger und mit großem Schaden für den friedliebenden Theil der Bevölkerung beider Länder durchgeführt werden kann." Welcher Art diese Grenzkontrole sein soll, ist authentisch noch nicht bekannt. Die Offiziösen hatten die Einführung des Paßzwangs, eine genaue Kontrole des Fracht- und des Postverkehrs u. dgl. angekündigt. Ferner spricht Fürst Bismarck den Entschluß aus, den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag vom 27. April 1876 zu kündigen. Nach Art. XI. des Vertrags tritt derselbe 12 Monate nach Kündigung außer Kraft. Nach Ablauf dieser Frist wird es also den schweizerischen Kantonalbehörden freistehen, Deutschen, die sich in der Schweiz niederlassen wollen, durch Erhebung von Fremdensteuern, Kautionen u. s. w. dieselben Belästigungen zuzufügen, welche durch den Vertrag von 1876 unmöglich gemacht werden sollen. — Wie der Kaiser über die Verhältnisse denkt, haben wir gestern mitgetheilt. Der Fall „Wohlgemuth" wird bald begraben sein, aber ebensowenig vergessen wie die Affäre wegen der Karolineninseln und wegen Samoa.

— Im Wahlkreise Halberstadt-Wernigerode-Aschersleben hat sich auf Veranlassung eines ländlichen Uhrmachers in Hernhausen ein deutschfreisinniger Wahlverein gebildet, dem bereits viele Mitglieder beigetreten sind. Kandidat der Freisinnigen ist bei der dort stattfindenden Reichstagsersatzwahl **Herr Rittergutsbesitzer Otto Rohland auf Etzoldshain bei Zeitz.** Die Deutschfreisinnigen des Wahlkreises geben sich namentlich für die allgemeine Wahl der besten Hoffnung hin. Bisher stimmten sie für Herrn v. Bernuth, Minister a. D., der auch seit vielen Jahren den Kreis vertreten hat. Herr v. B. stand in hohem Ansehen und ist diesem Umstande seine stete Wiederwahl zu danken. Erst nach seinem unlängst erfolgten Tode gehen die Freisinnigen selbstständig vor und finden in allen Kreisen große Unterstützung. Den Freisinnigen anderer Kreise möge dieser Vorgang zu denken geben. Durch Stillschweigen, Rücksichtnahme auf die herrschende Partei wird der Freisinn nie etwas erreichen.

— Ein neuer politischer Prozeß, nach dem Muster des Geffken'schen taucht auf. Man meldet nämlich aus Gotha: „Gegen den Redakteur des „**Gothaischen Tageblatts**" ist wegen Veröffentlichung der Briefe des Herrn Geh. Kabinetsraths Dr. **Tempeltey** an den verstorbenen Franz **Duncker** Klage wegen **Majestätsbeleidigung** erhoben. In Gotha — und auch anderwärts — ist man gespannt zu erfahren, worin die Majestätsbeleidigung gefunden worden ist.

— Die Freimaurerloge zu Friedland in Mecklenburg ist am Johannistage durch ein Geschenk des Kaisers erfreut worden. Dasselbe besteht in einem werthvollen Kupferstich, welcher König Friedrich II. von Preußen, den Stifter der ersten preußischen Großloge, angethan mit den Zeichen der Würde eines Meisters vom Stuhl während einer Logenarbeit, darstellt. Das Bild trägt die Unterschrift: „Friedrich der Große als Freimaurer im Jahre 1740." Dasselbe wird dem Arbeitssaale der Friedländer Loge als Schmuck dienen.

— Der frühere sozialdemokratiche Reichstagsabgeordnete für Breslau, Wilhelm Hasenclever ist gestern im Maison de Santé in Schöneberg gestorben. Für seine Hinterbliebenen ist durch Parteigenossen gesorgt.

— Dem Prozeß „Hagemann - Wollank" widmen jetzt nach den öffentlichen Verhandlungen die meisten unabhängigen Blätter besondere Artikel, welche die Militärverwaltung sicherlich nicht unbeachtet lassen wird. In einem Blatte finden wir folgende Stelle: „Wenn sich eine ganze Beamtenklasse zu so teuflischem Werke hergiebt, durch welches ein großer Theil der Truppen Jahre lang am eigenen Leibe geschädigt worden ist, dann kann sie unmöglich von Pflichtgefühl erfüllt sein, und was schlimmer ist, sie kann nicht als Soldat für die Armee **fühlen**, deren Uniform sie trägt. Sie steht und fällt nicht mit den Soldaten, sondern sie ist ihr wahrer Feind! Das ist das Traurige in Bezug auf die **Denkungsweise des Standes** der Zahlmeister. Und wenn erwogen wird, in welchem Grade dergleichen **erst im Kriege** eintreten kann, dann muß man sagen, Gott sei Dank, daß endlich zugegriffen worden ist." — Als der frühere Kriegsminister Bronsart von Schellendorf wegen dieser Zahlmeisteraffäre im Reichstage interpellirt wurde, sagte er, „er werde zugreifen wo es noth thut." Jetzt wird dieses Wort hoffentlich Wahrheit werden, unsere Armee darf solchen Vorgängen, wie sie der Prozeß zu Tage gefördert hat, nicht mehr ausgesetzt sein. Der preußische Soldat hungert, wenn es die Verhältnisse erfordern, er will aber nicht hungern, damit andere Leute die Taschen füllen.

— Das Stöckersche „Volk" hat neuerdings von dem Fortgange des Disziplinarverfahrens gegen den Pastor Witte gesprochen. Dem gegenüber wird jetzt festgestellt, daß ein solches Verfahren überhaupt nicht eingeleitet worden ist.

— Ueber die Neuregelung des Einjährig-Freiwilligen Dienstes in der deutschen Armee werden jetzt Erhebungen angestellt.

— Unter Schiffsunfälle wird gemeldet: Der englische Dampfer „Victoria" (2192 Tons), von Montevideo und Baltimore unterwegs, und der amerikanische Dampfer „Haytian Republic" (1088 Tons), von New-York nach San Franzisko bestimmt, sollen nach einer Kollision unweit Pernambuco gesunken sein; beide Besatzungen, siebzig Personen, ertranken.

— **Die Schülerzahl der preußischen Realgymnasien** zu Anfang des Schuljahrs 1889/90 zeigt im Vergleich zu der vorjährigen Gesammtfrequenz Wachsthum. Rechnet man nämlich das aus einer Oberrealschule hervorgegangene Realgymnasium in **Koblenz**, das neue **Charlottenburger** Realgymnasium und die Magdeburger Guerickeschule mit dem ganzen Bestande als Zuwachs und zählt man andererseits die vom Ministerium zur Verwandlung in Gymnasien bestimmten Anstalten in Aschersleben, Mühlheim und Fraustadt ganz ab, so ergiebt sich ein Zuwachs von 656 Schülern, also von nahezu 3 Prozent. Die gegenwärtige Gesammtzahl der preußischen Realgymnasiasten (mit Ausschluß der Vorschüler) beträgt 25 250. Eine Abnahme der Schüler ist in Ost- und Westpreußen, Berlin, Pommern, Posen, Hessen-Nassau, eine Zunahme in Brandenburg, Sachsen, Hannover, Westfalen und Rheinprovinz zu konstatiren.

Stettin, 4. Juli. Der am Freitag von Swinemünde nach Krageroe mit Ballast abgegangene norwegische Dampfer „Kong Oscar", Kapitain Hellisen, aus Holz gebaut, gerieth, der „N. St. Ztg." zufolge, am Sonnabend früh, als er sich auf der Höhe von Rügen befand, in Brand. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß bald das ganze Schiff in vollen Flammen stand. Von Wiek a. R., von wo aus man den brennenden Dampfer, der die Nothflagge gehißt hatte, bemerkte, wurde sogleich das Rettungsboot zur Hülfe ausgesandt. Inzwischen war die telegraphische Nachricht von dem Vorgang in Swinemünde angelangt. Auf die erste Kunde ging sogleich der zur hiesigen Dalitzschen Rhederei gehörende Dampfer „Lothar Bucher", der gerade im Swinemünder Hafen unter Dampf lag, zu dem „Kong Oscar" ab. Nachdem er die Mannschaft des brennenden Dampfers, sowie die Sachen derselben an Bord geholt, nahm er das Schiff ins Schlepptau und setzte es bei Arkona an einer seichten Stelle auf Grund. Der Bergungsdampfer „Sequenz", der später dort eintraf, versuchte noch, den Brand mittels Dampfpumpe zu löschen, was sich jedoch als völlig vergeblich erwies. Die Schiffsmaschine wie der Dampfkessel des „Kong Oscar" sind durch das Feuer völlig zerstört und werthlos geworden. Der „Lothar Bucher" traf gestern früh mit der geretteten Mannschaft in Swinemünde ein. Man vermuthet, daß das Feuer im Kohlenbunker ausgebrochen ist, doch ist Sicheres darüber noch nicht festgestellt.

Ausland.

Warschau, 4. Juli. Die Meldungen von bedeutenden Feuersbrünsten im westlichen Rußland wollen noch immer nicht verstummen. So wird jetzt aus dem Kreise Minsk gemeldet, daß in Grodek über 50 Wohnhäuser niedergebrannt sind. Diese Feuersbrunst in dem Städtchen Grodek ist übrigens die vierte große in den letzten drei Jahren.

Petersburg, 3. Juli. Das von der Spezialkommission ausgearbeitete Projekt, betreffend die Erweiterung des Hafens von Libau, ist regierungsseitig genehmigt. Das Ministerium bestimmt dazu 7 Millionen Rubel.

Petersburg, 4. Juli. In Folge der gegenwärtigen ungünstigen Stimmung der Berliner Börse beschloß die Direktion der Staatsbank, weitere Konversionsoperationen zu sistiren. — An den südwestlichen Bahnen errichtet die Regierung neue große Getreidemagazine.

Bukarest, 4. Juli. Es zirkulirt das Gerücht, die Verlobung des Kronprinzen Ferdinand mit der Prinzessin Henriette von Belgien sei unmittelbar bevorstehend.

Konstantinopel, 4. Juli. Nachrichten aus Erzerum melden die Verhaftung einiger Armenier unter dem Verdacht der Betheiligung an Komplotten gegen die Regierung. Es wird versichert, die Pforte beabsichtige den in Armenien sehr populären und verehrten Erzbischof von Van, Krimian, nach Armenien zu senden, um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen.

Athen, 4. Juli. Für die Ausschmückung Athens und des Piräus zum Empfang des deutschen Kaisers und der hohen Gäste bei den Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen hat das Ministerium als erste Rate 40 000 Franks aus Staatsmitteln bewilligt, womit zunächst die Vorbereitungen zu einer völligen Planirung der Einzugsstraßen in Angriff genommen sind. Aehnlich wie bei dem Kaiserbesuche in Rom, sollen auch hier an mehreren Stellen kleine und unansehnliche Gebäude beseitigt und an deren Stelle Schmuckanlagen geschaffen werden.

Paris, 4. Juli. Man meldet dem „Bln. Tgbl." von hier: „Die russische militärische Mission, welche zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Stuttgart war, ist hier zum Besuch der Ausstellung eingetroffen. Bekanntlich hat die hiesige Gesellschaft zur Aufmunterung edlen Handelns dem Zaren vor einiger Zeit die Ehrenmedaille verliehen. Der Kaiser hat demzufolge der Gesellschaft mehrfach seine Genugthuung für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit ausdrücken lassen und die Einsendung der Medaille, die erst besonders für ihn in Gold geprägt worden ist, dringend verlangt. Er hat hierbei geäußert, daß er diese ihm aus dem französischen Volke gewordene Auszeichnung höher schätze als die ihm von den Souveränen verliehenen Orden. Der russische Botschafter v. Mohrenheim übersendet heute die fragliche Medaille dem Zaren durch einen Botschaftssekretär.

Paris, 4. Juli. Gestern hat in der Grube St. Etienne eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. Gegen 300 Mann waren in der Grube eingefahren. Bis jetzt sind 16 Leichen und 10 schwer Verwundete herausgeholt. Die Rettungsarbeiten mußten wegen Ueberschwemmung der Gruben von Saint Louis, welche mit denen von Verpilleux zusammenhängen, eingestellt werden. Truppen bewachen die Gruben und hindern das Eindringen der Volksmenge. Zwei Ingenieure, welche einfahren wollten, mußten halb erstickt an die Oberfläche befördert werden. Präsident Carnot und der Minister der öffentlichen Bauten sandten Hilfsmittel. Ueber den Stand der Retttungsarbeiten wird aus Saint Etienne noch gemeldet: Die Rettungsarbeiten in den Gruben, wo die Explosionen stattgefunden, haben die ganze Nacht gedauert und sind trotz aller Anstrengungen resultatlos geblieben. Bis 10 Uhr Vormittags wurden 25 Verschüttete herausgebracht, von denen 14 todt waren und 11 noch Lebenszeichen von sich gaben. Von den letzteren sind drei ebenfalls gestorben.

Provinzielles.

Bromberg, 4. Juli. Herr Bürgermeister Peterson hierselbst ist zum besoldeten Stadtrath in Breslau gewählt worden und dürfte in Kürze unseren Ort verlassen. — An dem am 7. Juli in Aurings Stadtpark in Inowrazlaw aus Anlaß des dortigen Provinzialsängerfestes stattfindenden Festessen wird auch der Herr Regierungspräsident von Tiedemann von hier theilnehmen. — In den Anlagen am Kanal, in der Nähe der vierten Schleuse, erschoß sich gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr der Lohndiener Karl S. von hier mittels eines Revolvers. Die Kugel war durch das linke Auge in den Kopf eingedrungen, und der Tod erfolgte auf der Stelle. S., der in der Mitte der Fünfziger stand, hat vor einiger Zeit das Gehör und damit einen Theil seines Gewerbes verloren. Es traten infolge dessen Nahrungssorgen ein, und diese mögen wohl den S. zu der bedauernswerthen That getrieben haben. S. hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Zu dem am 22. und 23. d. Mts. in Posen stattfindenden Verbandstage der deutschen Barbier-, Friseur und Perrückenmacher-Innungen ist jetzt die Tagesordnung fertig gestellt. (O. P.)

Bromberg, 4. Juli. Das 100jährige Jubiläum unserer Schützengilde findet, wie schon früher erwähnt, am 4., 5. und 6. August d. J. statt. In der Versammlung des Haupt-

---

auch die Kasse und Rentei, — diese zunächst nur momentan, wie es hieß, da der Rentmeister, der — zum Glück oder Unglück, wer kann es sagen? — gerade nicht auf dem Schlosse anwesend war, auf Verlangen der Erben bei seiner Rückkehr Kasse und Bücher in die Hände des Erbschaftsgerichtes übergeben solle. Der Himmel weiß, ob der unglückliche Mann irgend Etwas noch hätte bessern können, wenn er vor Versiegelung der Rentei auf dem Schlosse war: doch so viel steht fest, als er das unselige Geld und Geschreibsel dem Erbschaftsverwalter übergab, fand sich eine heillose Verwirrung. Irgend ein wichtiges Geschäftsbuch fehlte, auf das viel ankam, dann ein wichtiger Rechnungsabschluß, der den Ausweis über gewisse Gelder bildete; ferner fehlten über allerlei Summen, die der Rentmeister an den alten Grafen gezahlt haben wollte, die Quittungen, welche der Verstorbene seiner eigenen Anordnung gemäß stets zu geben pflegte — es war Alles eitel Unheil und Unordnung. Herr Aksakof war entsetzt, verzweifelt; er betheuerte seine Unschuld, wollte sich das Leben nehmen, — dann wieder schwor er, es müsse sich Alles ordnen, ausweisen, oder er wolle jeden Pfennig mit dem Ertrage seiner Arbeit und seinem Vermögen — er hatte sechstausend Thaler als Kaution auf der Herrschaft zu stehen — ersetzen; er bat und flehte nur, man möge ihn nur immer wieder von Neuem rechnen und in den Papieren suchen lassen, um die erforderlichen Nachweise zu führen. War man bisher auch nicht gegen ihn eingeschritten, so hatte man doch Mißtrauen genug geschöpft, um seine Bitte abzuschlagen. Die Gerichtsbeamten erklärten, allein die Durchsicht der sämmtlichen Bücher und Papiere vornehmen zu wollen, er dürfe dieselben vorerst nicht berühren; man werde ihn fragen, wo man seiner bedürfe, ihm Gelegenheit zur Auskunft geben, wo er die Sache zu erklären vermöge. Des Weiteren müsse er sich gedulden, bis sie ihres Amtes gewartet."

„War es möglich, daß Jemand während der Abwesenheit des Rentmeisters dessen Bureau hätte betreten können?" forschte Frank.

„Nein! Herr Aksakof selbst mußte es zugeben und die Untersuchung hat es dargethan. Man gelangte zur Rentei nur durch ein Seitengemach neben dem Schlafzimmer, in welchem der alte Herr im Sterben lag und dort war am selben Morgen wegen der Erkrankung des Grafen fortwährend Dienerschaft versammelt — keine Seele hätte unbemerkt in das Zimmer gelangen können, das den Kassenschrank und die Skripturen enthielt. Zudem war dasselbe gut verwahrt und die Thür mit ihrem Kunstschloß zeigte sich unversehrt, — ebenso die wohlgeschlossenen starken Fensterladen und die beiden Eisenschränke, zu denen der Rentmeister allein die Schlüssel besaß, die er auch bei sich führte. Die Sache ließ unglücklicher Weise gar keine andere Deutung zu, als die Schuld Aksakof's."

„Was geschah weiter?"

„Schlimmes über Schlimmes. Die Frau des Rentmeisters, eben erst von einer schweren Krankheit genesen und noch nervenleidend, erfuhr das Schreckliche durch das Aufsehen, welches die Sache machte, in der schonungslosesten Weise. Sie wurde in ihrer Schwäche so furchtbar davon getroffen, daß ihr Gemüth dem Schlage erlag: sie verfiel in Wahnsinn! Anfangs glaubte man, es werde sich geben, aber es blieb. Man mußte sie bewahren, eingesperrt halten, zu Zeiten fesseln, damit sie nicht Unheil anrichte. Der Rentmeister verlor den Kopf — wer kann es ihm verdenken! Als die Herren vom Gericht mit ihrer Revision fertig waren, hatte sich herausgestellt, daß auch eine beträchtliche Summe baaren Geldes fehlte, Pachtgelder, die nachweislich eingegangen und nicht verausgabt waren. Es stieß dem Faß den Boden aus — auch bei dem Rentmeister selbst. Er gab sich verloren und dachte nur noch darauf, zu retten, was zu retten sei. Er nahm sein Kind, sein zweijähriges Töchterchen, das ihm über Alles ging und floh."

„Er floh?!" rief Frank erschrocken.

„Ja! Ach, daß ich es Ihnen erzählen muß — es war ja ein äußerster, verzweiflungsvoller Entschluß der Vaterliebe in ihm und sollte doch das Unheilvollste in der ganzen Sache werden. Er gab sich verloren und sah jeden Augenblick seiner Verhaftung entgegen. Sein einziger Gedanke war die Sorge um sein kleines zweijähriges Töchterchen, sie wollte er retten, sowohl vor dem traurigen Schicksal eines verwaisten Kindes, dessen Mutter geisteskrank, dessen Vater im Gefängniß sei, wie vor dem Schimpf, die Tochter eines Diebes zu heißen, wenn man ihn verurtheilte. Für diesen Fall sollte Anna's Zukunft rein bleiben, Niemand im ferneren Leben von ihrer Vergangenheit erfahren, indem sie als die Tochter anderer, unbescholtener Leute dastehe. Es war dermalen ein toller, übereilter Entschluß, aber der verzweifelte Mann hatte eben den Kopf verloren und besaß überdies ein hitziges, unglücklich rasches Temperament. Während man noch, wie später laut wurde, zögerte und überlegte, ob man gegen ihn zur Verhaftung schreiten sollte, nahm er in stiller Nacht sein Kind und floh. Seine Absicht war, nach sicherer Bergung seines Kindes in das Schloß zurückzukehren und sich dem Gerichte zu stellen — die Sache würde gewiß ein besseres Licht auf ihn geworfen haben, doch das Schicksal hatte es anders beschlossen. Er wandte sich mit Anna zu uns. Als er bei uns eintraf, fand er meinen Mann allein zu Hause, — ich war abwesend über Land, an das Sterbebett einer erkrankten lieben Freundin gerufen."

(Fortsetzung folgt.)

...itees, die unter Vorsitz der Herrn Regierungs-...identen v. Tiedemann stattfand, wurde das ...programm festgestellt und beschlossen, den ...eitigen König der Gilde, den Prinzen Heinrich, ...em Feste einzuladen.

Gnesen, 4. Juli. Nachmittag 6 Uhr fand ...feierliche Beerdigung des am Sonntag hier-...st verstorbenen Baumeisters und Stadtraths ...ert Tyrocke auf dem evangelischen Kirchhofe ... Ein sehr zahlreiches Gefolge erwies dem ...oten, der hier im hohen Ansehen gestanden ... die letzte Ehre.

Exin, 4. Juli. Vorgestern geriethen die ... dem Chausseebau in der Nähe von Czesla-... bei Samotschin beschäftigten Arbeiter in ...eit; hierbei wurde der Arbeiter Anton Ko-...ski erschlagen. Eine Gerichts-Kommission ... Exin hat an Ort und Stelle den That-...and festgestellt und die Thäter festnehmen ... in das hiesige Gerichtsgefängniß abführen ...en.

Posen, 4. Juli. Eine historische Tabaks-...ife befindet sich gegenwärtig im Schaufenster ...r hiesigen Papierhandlung. Dieselbe, ur-...ünglich eine Lieblingspfeife König Lud-...s XIV. von Frankreich, wurde mit vielen ...eren Kostbarkeiten bei Beginn der Unruhen ... Paris von vertrauten Dienern über die ...nzösische Grenze in Sicherheit gebracht, ging ...hrend der französischen Revolution in andere ...nde über und befindet sich seit 70 Jahren ... Besitz einer Posener Familie. Fürst Sul-...oski, der Vater des jetzigen Fürsten, ein ...ner und Schätzer von Antiquitäten, bot im ...hre 1862 für diese Pfeife 1200 Thlr., doch ...n der Kauf nicht zu Stande. Jetzt hat sie ... Londoner Antiquitätenhändler für 200 Pfd. ...erl. (= 4000 M.) erstanden.

Posen, 4. Juli. Der Synagogengemeinde ... Posen ist, wie das „Pos. Tagebl." erfährt, ... Annahme der Zuwendung, welche ihr Herr ...nitätsrath Dr. Wilhelm Samter hierselbst ... 9. Mai v. J. zu Wohlthätigkeitszwecken ...t 10000 Mark schenkungsweise gemacht hat, ... landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

Schlochau, 4. Juli. Ein hiesiger Bar-...r hatte seinen Lehrling dem Hotelbesitzer ...rrn Ahlert in Pr. Friedland zum Sänger-...te behufs Hülfe bei der Bedienung der Gäste ... einige Tage hinübergeschickt. Am Abend ... Hauptfesttages gerieth der Lehrling mit ...em Gaste in Differenzen, die schließlich einen ... heftigen Charakter annahmen, daß der junge ...ensch ein Messer zog und seinem Gegner nicht bedeutende Verletzungen beibrachte. Seitdem ... der Lehrling spurlos verschollen. (N. W. M.)

Eydtkuhnen, 4. Juli. Vor einigen ...gen passirten, aus Petersburg kommend, ...hrere Zwerge männlichen und weiblichen ...schlechts, die zu einer Theatergesellschaft ...einigten Liliputaner, welche in Rußland ...oßen Erfolg erzielt, und selbst vor dem Kaiser ...spielt hatten, unseren Ort, um in Berlin Vor-...llungen zu geben. Ihrer äußern Erscheinung ...ch zu urtheilen und im Hinblick auf die ...masse von Gepäckstücken, welche sie mitführen, ...ß sich die Gesellschaft in sehr guten Ver-...ltnissen befinden, die kleinen Damen und ...rren hatten sich mit werthvollen Brillant-...gen bezw. Ohrringen geschmückt, ihre Toiletten ...ßen an Eleganz nichts zu wünschen übrig. ...ne Menge Neugieriger hatte sich auf dem ...ahnhofe eingefunden und unterhielt sich mit ...m kleinen Volke, von dem jeder einzelne sehr ...t deutsch sprach. (Die Liliputaner sind auch ...er bestens bekannt. Th. O. Z.)

Lokales.

Thorn, den 5 Juli.

— [Zum Andenken an den Kommandanten von Thorn, Generalmajor von Holleben.] Wenn nach ...ahren ein Forscher sich mit der Geschichte ...nserer altehrwürdigen Stadt beschäftigen und ...mentlich der jetzigen Zeit, d. h. der Zeit, in ...elcher Thorn zur Festung ersten Ranges um-...ewandelt ist, Beachtung schenken wird, dann ...ird er in den Akten und Archiven den Namen ...nes Mannes verzeichnet finden, der es ver-...anden hat, mit seinen Pflichten als Komman-...ant der Festung auch jede nur irgend ...ngängige Rücksichtnahme auf die Wünsche ...er Bürgerschaft zu verbinden. Kaiser ...Wilhelm I., Kaiser Friedrich und Kaiser ...Wilhelm II. haben durch Beförderungen und ...ndere hohe Auszeichnungen die Verdienste des ...ewährten Offiziers anerkannt, die Bürgerschaft ...Thorns wird ihm immer ein dankbares An-...enken bewahren. — Wir meinen den im Herbst ...ergangenen Jahres verstorbenen Kommandanten ...on Thorn, Generalmajor v. Holleben. Heute ...ind 8 Jahre vergangen seit jenem Tage, an ...welchem Kaiser Wilhelm I. den damaligen ...Oberstlieutenant v. Holleben zum Kommandanten ...Thorns ernannte, welche Stadt bestimmt ...war, ein Waffenplatz ersten Ranges zu ...werden. Herr v. H. wurde in dieser Stellung ...Oberst, dann Generalmajor, die Garnison wurde ...verdreifacht, die schwierigsten Verhandlungen ...mit der Stadt wurden zur Zufriedenheit des ...Kaisers und aller Betheiligten durchgeführt, ...überall machte sich die liebenswürdige, vermittelnde Thätigkeit des Herrn Generals geltend, da raffte ihn am 30 November v. J. ein plötzlicher Tod dahin. Das Offizierkorps der hiesigen Garnison hat sein auf dem Garnisonkirchhofe befindliches Grab mit einem Gedenkstein geschmückt und heute wurde derselbe in feierlicher Weise eingeweiht. Es war eine würdige, aber streng militärische Feier, die Mittags 12 Uhr an dem Grabe des Verewigten stattfand. Die Kunstgärtnerei des Herrn Stadtrath Engelhardt hatte die Grabstätte sinnig geschmückt, Palmen und andere schöne Blattpflanzen waren um das Gitter aufgestellt, ein Lorbeerkranz am Kopfende des Grabes befestigt. Sämmtliche Regimenter der hiesigen Garnison hatten Deputationen entsandt, das Offizierkorps war vollzählich erschienen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Choral, geblasen von der Kapelle des 61. Regts., es folgte die Rede des Herrn Garnisonpfarrer Rühle, Trauermusik und ein stilles Vaterunser. — Herr R. hob die Verdienste des Verblichenen als Offizier und Mensch hervor, und gedachte der Angehörigen desselben, insbesondere aber seiner edlen Wittwe, die in unserer Stadt großen Segen geschaffen hat. Der Grabstein, grauer Marmor, ist in dem Atelier der Frau Sals Goldbaum hergerichtet. Auf seinem oberen Theile ist das eiserne Kreuz eingelassen, über diesem befindet sich ein Lorbeerkranz und unter demselben die Inschrift: „Generalmajor Wilhelm von Holleben, geb. 10. Juli 1828, gest. 30. November 1888, Kommandant von Thorn 1881—1888. Gewidmet von dem Offizierkorps der Festung Thorn. Seelig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Lorbeerkranz und Inschrift sind in künstlerischer Weise in Gold ausgeführt.

— [Verluste bei der Katastrophe auf Samoa.] Das „Marine-Verordnungsblatt" vom 2. Juli bringt die amtliche Liste der bei dem Orkan im Hafen von Apia am 16. März ums Leben gekommenen Offiziere und Mannschaften von den deutschen Kriegsschiffen „Eber" und „Adler". Die Namen der verunglückten Offiziere (Kapitän-Lieutenant Wallis, Lieutenants zur See v. Ernsthausen und Eckardt, Assistenzarzt Dr. Machenhauer und Unterzahlmeister Kunze) sind schon früher richtig mitgetheilt. Unter den 88 Mannschaften befinden sich aus unserer Gegend folgende: Ober-Bootsmannsmaat Johannes Dohrmann aus Danzig, Bootsmannsmaat Franz Pusch aus Dirschau, Matrose Heinrich Fabricius aus Neuendorf (Kr. Marienburg), Matrose Johannes Groß aus Danzig, Matrose Eduard Jacob aus Danzig, Matrose Erich Leppie aus Baraniec (Kr. Strasburg i. Westpr.), Matrose Franz Lewandowski aus Kulm, Matrose Wilhelm v. Malachinski aus Neufahrwasser, Matrose Johann Manhold aus Krakau (Kreis Danziger Niederung), Matrose August Wolschon aus Pogorsch (Kr. Neustadt), Maschinisten-Maat Boleslav v. Kukowsky aus Czappeln (Kreis Kulm), Matrose Friedrich Jannusch aus Leba in Hinterpommern, Matrose Albert Remus aus Leba, Matrose Albert Schneegotzki aus Neufahrwasser.

— [Patentanmeldungen.] Auf Meßschraube mit Stellhülse zur Berichtung von Fehlern in der Maßangabe von Rudolf Friedler in Danzig, Allmodengasse 8, 2 Treppen; — auf Neuerung an der Kaltziehmaschine von v. Flotow, Oberst-Lieutenant und Direktor der Gewehrfabrik, und H. Leidig in Danzig.

— [Fahrpreisvergünstigung für Militärkapellen.] Durch eine neuerlich ergangene Verfügung des Eisenbahnministers wird den Mitgliedern der Militärkapellen auf ihren Konzertreisen Seitens der Eisenbahnverwaltung dieselbe Fahrpreisermäßigung gewährt, wie den übrigen Militärpersonen. Früher bezahlten die Mitglieder der Militärkapellen auf ihren Konzertreisen die volle Personentaxe.

— [Die Sanitätskolonne] des Kriegervereins hat gestern eine Versammlung abgehalten und in derselben beschlossen, einer Einladung des Culmsee'er Kriegervereins am Sonntag, den 7. d. Mts., Folge zu leisten und dort eine Uebung zu veranstalten. Es soll dadurch die Bildung einer Sanitätskolonne innerhalb des Kriegervereins Culmsee angeregt werden. — Sämmtliche Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne haben sich wiederum bereit erklärt, bei jedem Feuer auf der Brandstätte zu erscheinen, um nöthigenfalls Hilfe zu leisten. Die Kolonne wird die früheren Anträge dieserhalb erneuern. Sie verlangt, und dies mit vollem Recht, daß ihre Mitglieder, wenn sie das Kolonnen-Abzeichen tragen, zu jeder Brandstelle zugelassen, daß die erforderlichen Geräthe geliefert und letztere durch die Stadt bezw. durch die freiwillige Feuerwehr aufbewahrt werden.

— [Der Stenographische Verein] hielt gestern Abend die Juliversammlung ab, welche von 18 Mitgliedern und 2 Gästen besucht war. Der Vorsitzende referirt über die Ergebnisse der Berathungen der am 20. v. M. abgehaltenen Vorstandssitzung. Der Vorstand des nordostdeutschen Stenographenbundes hat dem hiesigen Lokalverein die Abänderungsvorschläge zu den bis jetzt giltigen Bundesstatuten mit der Bitte übersendet, sich über die gemachten Vorschläge schlüssig zu machen und mit dem Vereinsbeschlusse versehen zurückzusenden. Wegen Dringlichkeit der Sache wurde diese Angelegenheit in einer Vorstandssitzung erledigt. Die Versammlung ertheilt zu diesem Beschlusse ihre Zustimmung. Der Vorsitzende macht bekannt, daß der in Gemäßheit des § 11 der Verbandsstatuten im Jahre 1889 abzuhaltende Stenographentag der Stolzeschen Schule in den Tagen vom 2. bis 5. August stattfindet. Als Versammlungsort ist Stuttgart gewählt worden. Das im Vereinsorgan bereits veröffentlichte Programm ist ein sehr reichhaltiges und wird die bevorstehende Zusammenkunft in Stuttgart allen Freunden der Kurzschrift angenehme Unterhaltung und vielseitige Anregung bieten zur eifrigen Arbeit für das Stolze-System. Zum Schluß wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß der mitteldeutsche Verband der altstolzeschen Schule, dessen Sitz Frankfurt a. M. ist, die neustolzesche Schrift angenommen hat.

— [Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] An dem diesjährigen Königsschießen betheiligten sich 86 Mitglieder. Für Se. Majestät den Kaiser schoß Herr R. Schulz, für Se. Kaiserl. Königl. Hoheit den Kronprinzen Herr R. Goewe. Die Königswürde errang Herr Uhrmacher Scheffler, die des ersten Ritters Herr Güter-Expedient Stange, die des zweiten Ritters Herr Kaufmann R. Goewe.

— [Das Kirchenkonzert] des Berliner Domchors beginnt morgen Abend pünktlich um 7 Uhr (nicht um 6 Uhr). An dem Eingange zur altst. ev. Kirche, in welcher das Konzert stattfindet, ist kein Billetverkauf, Eintrittskarten sind nur bei Herrn Walter Lambeck zu haben.

— [Zum Bau des Artushofes.] Heute haben im städtischen Bauamt folgende Termine stattgefunden: 1. Lieferung von 300 Tonnen Portland-Zement. 10 Angebote. Puzzolon-Zement-Fabrik Viktoria-Berlin 6,80, C. B. Dietrich und Sohn 7,48 bezw. 7,49, Fr. Zährer 7,65, Alex. Rittweger 7,75, Gebr. Pichert 7,83 u. s. w. II. Lieferung von Trägern. 7 Angebote. Aus Thorn C. Drewitz, Alex. Rittweger, Fr. Zährer, Born und Schütze, C. B. Dietrich und Sohn. III. Anfuhr von 1500 Mille Hintermauerungsziegeln. 5 Angebote. Mindestfordernder Fritz Ulmer 2,90, Meistfordernder Gebr. Lippmann 5,00 pro Mille.

— [Schwurgericht.] Die gestrige Verhandlung gegen den Besitzer Franz Ostrowski-Kommen und Genossen wegen betrügerischen Bankerotts bezw. Beihilfe dazu erreichte erst gegen 7 Uhr Abends ihr Ende. O. wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon 6 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. O. wurde vorläufig aus der Haft entlassen. Die anderen Angeklagten wurden sämmtlich freigesprochen. — Heute wurde zunächst wider den Arbeiter Johann Zgodda-Thomasdorf wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Z. wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und in die Nebenstrafen verurtheilt. — Die zweite, heute zur Verhandlung anstehende Sache betraf den Arbeiter Stefan Sierowinski aus Bartnitzka, der des Raubes angeklagt war. Ueber die Verhandlung theilen wir morgen das Nähere mit.

— [Leichenfund.] Gestern Mittag ist bei Jacobsvorstadt von der Weichsel die Leiche eines kräftigen, anscheinend 40 Jahr alt gewesenen Mannes angeschwemmt worden. Bekleidet war die Leiche mit Jaquet, Rock, Hose aus dunkelbraunem Stoff und mit fahllederncn doppelsohligen Halbstiefeln. Papiere sind bei der Leiche, die Spuren von Gewaltthätigkeit aufweisen soll und nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben kann, nicht aufgefunden. Die Leiche ist in die städtische Leichenhalle überführt.

— [Die Spritzen- 2c. Mannschaften,] welche bei dem letzten Feuer thätig gewesen sind, erhalten ihre Entschädigung morgen, Sonnabend Nachmittag 6 Uhr, im Büreau des Herrn Polizei-Kommissarius Finkenstein. Pünktliches Erscheinen durchaus erforderlich.

— [Der heutige Wochenmarkt] war gut beschickt. Trotz des Regens war die Nachfrage eine lebhafte. Preise: Butter 0,70 bis 1,00, Eier (Mandel) 0,55, alte Kartoffeln 1,90, neue Kartoffeln 5,00, Stroh 2,50, Heu 2,50 der Zentner, Hechte, Karauschen, Bressen je 0,50, Zander 0,60, Aale 1,10, kleine Barsche, Karauschen 0,30 das Pfund, das Schock Krebse 0,40—4,00, grüne Bohnen 0,08, Wachsbohnen 0,15, Schoten 0,15 das Pfund, Mandel Kohlrabi 0,15, Mohrrüben 0,03, Zwiebeln 0,05, Schnittlauch 0,02 das Bund, Erdbeeren 0,40, Blaubeeren 0,15 das Maß, rheinische Kirschen 0,25, saure Kirschen 0,15, Stachelbeeren 0,20 das Pfund, junge Enten 1,80, junge Hühner 0,70—1,20, Tauben 0,60 das Paar.

— [Gefunden] ein Rasirmesser mit weißer Schaale in der Baderstraße, ein Fingerhut und ein schwarzer Regenschirm auf Bromberger Vorstadt, Papiere, anscheinend Militärlisten, auf dem altstädtischen Markt. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 9 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser hat heute hier den Nullpunkt erreicht und fällt anscheinend noch weiter.

Briefkasten der Redaktion.

Einer für Viele. Die Benutzung der Badeanstalt am Ganott'schen Schiffsbauplatz steht jeder männlichen Person ohne jede Entschädigung frei. Die Aufsicht führt Herr v. Szydlowski, derselbe wird von der Stadt besoldet. Für etwaige Hergabe von Wäsche und etwaige Hülfeleistungen kann derselbe selbstredend eine mäßige Entschädigung beanspruchen. Die von Ihnen genannte Person hat unseres Wissens mit der Badeanstalt nichts zu thun. Auf Anzeige wird die Polizei schon Abhilfe schaffen.

Kleine Chronik.

* Prerow, 4. Juli. Vor einigen Tagen wurde der „N. Stett. Ztg." zufolge, am Strande bei Darßerort eine angetriebene Flasche aufgefunden, worin sich ein beim hiesigen Strandamt eingelieferter Zettel mit folgendem Inhalte befand: „Liebe Mitmenschen! Wir befinden uns in höchster Noth, Schiff geht unter, Rettung unmöglich. Heimath sehen wir nicht wieder. Bitte, grüßt doch unsere Angehörigen. Schiff heißt „Nordstern", hat Leck bekommen. Ade Welt! Wir müssen dich verlassen. Kapitän und andere Mannschaften sind schon weg. Otto Arndt, Herrmann Paschke, Matrosen."

* Paris. Um einem barocken Bedürfnisse der Pariser und in der Folge wohl der Modedamen aller europäischen Städte zu dienen, wird seit einiger Zeit im südlichen Frankreich eine Rohheit verübt, welche durch die indirekte Mitschuld des schönen und zarten Geschlechts nur noch abscheulicher wird: wir meinen die Schwalbenmetzelei zu Gunsten der Schwalbenhüte der Damen. Da ziehen sie aus, die bezahlten Schergen der Rohheit, und warten an den Gestaden des Mittelmeeres auf die Rückkunft der zarten Thierchen. Bald zappeln diese in den Netzen, bald hängen sie, von einem Köder angelockt, an einer Angel, bald erliegen sie den elektrischen Schlägen. Die letztere Art des Schwalbenfanges besteht darin, daß Eisendrähte an Stangen oder an Felsen isolirt befestigt werden. Ermüdet von der langen Seereise lassen sich die Thierchen auf den Drähten nieder. Der verborgene Jäger verbindet nun den Draht mit einer Batterie, und wie vom Blitze getroffen stürzen die Vögelchen herunter. Tausende solcher Opfer einer Modelaune liegen in den Körben herum, in welchen sie verfaulen, weil es unmöglich ist, alle zu präpariren, ehe sie verwesen. „La Nature" wendet sich mit der dringenden Bitte, namentlich an ihren weiblichen Leserkreis, nach Kräften diesem heillosen Unfug entgegenzuwirken. Die Schwalbe, welche täglich das dreifache Gewicht ihres Körpers an schädlichen Insekten verzehrt, hat nicht nur einen hohen wirthschaftlichen Werth, sondern sie ist der Vogel unseres Herzens, der Liebling der Kinder und der Großen. Wenn diese Dezimirung, sagt ein französischer Berichterstatter, noch einige Jahre andauert, so wird man in Frankreich in einem Dezennium die Schwalbe nur mehr in den Sammlungen zeigen können.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 5. Juli.

Fonds: still.

			4. Juli
Russische Banknoten		207,60	208,50
Warschau 8 Tage		207,50	208,25
Deutsche Reichsanleihe 3½%		104,20	104,25
Pr. 4% Consols		106,90	106,90
Polnische Pfandbriefe 5%		62,60	63,20
do. Liquid. Pfandbriefe		57,00	57,10
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		102,20	102,25
Oesterr. Banknoten		171,80	171,95
Diskonto-Comm.-Antheile		228,75	229,75
Weizen: gelb	Juli	186,00	186 00
	September-Oktober	185 50	185,70
	Loco in New-York	fehlt	87,50
Roggen:	loco	150,00	150,00
	Juli-August	150,00	150,00
	September-Oktober	154 20	154,70
	Oktober-November	155,20	155,70
Rüböl:	Juli	57,40	58,10
	September-Oktober	57,00	57,30
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	55,30	55 50
	do. mit 70 M. do.	35 30	35,70
	Juli-August 70er	33 80	34,20
	Sep.-Okt. 70er	34 40	34,80

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 5. Juli.

(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	56,25 Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	36,25 „	—,—	„
Juni	56,25 „	—,— „	—,—	„
„	36,25 „	—,— „	—,—	„

Danziger Börse.

Notirungen am 4. Juli.

Weizen. Inländischer ohne Handel, Transit bei kleinem Angebot in festerer Tendenz. Bezahlt polnischer Transit rothbunt 126/7 Pfd. 128 M., hellbunt 130/1 Pfd. 140 M., hochbunt 130/1 Pfd. 143 M., russischer Transit hell 120/1 Pfd. 128 M. roth 125/6 Pfd. 130 M.

Roggen. Bezahlt inländischer 121 Pfd. und 122 Pfd. und 122/3 Pfd. 142 M., 120 Pfd. 140 M. polnischer Transit 122 Pfd. 95 M.

Gerste große 107—109 Pfd. 116—118 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum Seeexport, Weizen-3,85—4,20 M. bez., Roggen- 4,20 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke	Wolken-bildung	Bemerkungen
4.	2 hp.	757.1	+13.0	NE	1	10	
	9 hp.	756.2	+12.1	E		7	
5.	7 ha.	753.6	+11.7	NW	2	10	

Wasserstand am 5. Juli, Nachm. 1 Uhr: 0,00 Meter.

Kirchliche Nachrichten.

Es predigen:

In der altstädt. evangel. Kirche.

3. Sonntag n. Trinitatis, b. 7. Juli 1889.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Armen der Gemeinde.

In der neust. evang. Kirche.

3. Sonntag n. Trinitatis, b. 7. Juli 1889.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Andrießen.
Kollekte für den Kirchenbau der St. Georgen-Gemeinde.
Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Militärgottesdienst, Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags: **Kein** Gottesdienst.

In der evang.-luth. Kirche.

3. Sonntag n. Trinitatis, b. 7. Juli 1889.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Ev.-luth. Kirche in Mocker.

3. Sonntag n. Trinitatis, b. 7. Juli 1889.
Früh $9^1/_2$ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Katholische Kirche St. Johanni.

Sonntag, den 7. Juli:
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Hauptandacht.
Predigt in polnischer Sprache.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.